

dot:
books

10 Minuten LESELUST

10 romantische
Liebesgeschichten



»Wundert es Sie, dass Sie nicht die Einzige sind?«, fragte Gabriela erstaunt. »Es ist doch nur natürlich, dass sich Ehemänner anderweitig umsehen, wenn erst mal – wie sagten Sie? – die Luft aus der Ehe raus ist, nicht? Aber so ernst wie mit Ihnen war es noch nie, wirklich: Keine der anderen wollte ihn heiraten!«

»Also, ich auch nicht mehr!«, fauchte Nina empört. »Das ist ja ... Sie können Ihren Mann behalten – mit dem will ich nichts mehr zu tun haben!«

Damit fegte sie an Gabriela vorbei aus dem Zimmer. Sekunden später fiel die Wohnungstür krachend ins Schloss – und Gabriela lachend aufs Sofa. Gleich darauf aber sprang sie wieder auf und eilte ans Telefon, um ihrer besten Freundin Jutta ihr Erlebnis zu erzählen.

Die verstand nicht ganz: »Dein Ehemann betrügt dich? Aber du bist doch gar nicht verheiratet!«

»Stimmt – zum Glück!«, lachte Gabriela. »Da kannst du mal sehen, wie gut es ist, dass ich noch auf keinen deiner Kuppelversuche eingegangen bin!«

»Aber ... aber wieso ...?«

»Die Kleine hat sich einfach in der Adresse geirrt: Im Telefonbuch stehen zwei Menkes – einmal mit G. und einmal ohne Vornamen!«

»Und warum hast du ihr das nicht gesagt?«

Gabriela zuckte die Achseln.

»Anfangs war ich einfach überrumpelt. Und dann ... konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, das Schicksal in Person zu spielen und einer Geschlechtsgenossin den Tag zu retten! Außerdem war's urkomisch. Du hättest ihr Gesicht sehen sollen, als ich ihr von den Hämorrhoiden erzählt habe!«

Auch Jutta lachte, sagte aber streng: »Du und deine Verrücktheiten! Und jetzt?«

»Nichts. Das war's, die Sache ist für mich vorbei!«, sagte Gabriela schlicht. »Den Rest müssen Nina, Gerald und dessen echte Ehefrau unter sich regeln.«

Doch da irrte sie sich: Als sie im Wohnzimmer die Tassen wegräumen wollte, entdeckte sie, dass Nina Burger ihr Schminktäschchen vergessen hatte. Ärgerlich suchte sie im Telefonbuch nach Nina Burgers Adresse, hatte jedoch kein Glück.

Dann jedoch kam ihr ein Gedanke: Sie würde das Schminktäschchen Gerald Menke bringen – dessen Adresse stand ja im Telefonbuch! Vielleicht konnte sie ihn dadurch so erschrecken, dass seiner armen Frau mehr als nur ein Tag gerettet war!

Doch als sie kurz nach halb sechs vor dem Haus Gartenstraße 7 stand, kamen ihr doch Bedenken: Was, wenn die Ehefrau auf ihr Klingeln aufmachte? Sie überlegte noch, als sie von hinten angesprochen wurde:

»Wollen Sie zu mir?«

Gabriela fuhr herum – und schaute in intensiv-blaue Augen, die sie aus einem gut geschnittenen Gesicht heraus anlächelten. Es musste der Schreck sein, der ihr Herz plötzlich so schnell schlagen ließ ...

»Wenn Sie Herr Gerald Menke sind, der bei der Firma Becker & Co. als Manager arbeitet ...?«

»Bin ich«, bestätigte der Mann leicht erstaunt. Aus irgendeinem Grund war Gabriela plötzlich enttäuscht. Wortlos streckte sie ihm das Schminktäschchen hin.

Gerald Menke betrachtete es verblüfft.

»Das hier gehört mir nicht«, sagte er. »Meines hat kleine rosa Herzchen!«

Humor hatte er auch noch! Und dieses Lächeln ... Eine Gemeinheit, dass ein solcher Betrüger so sympathisch wirken durfte! Sie maß den Mann verächtlich.

»Es gehört Nina Burger – Ihrer Geliebten«, sagte sie scharf. Befriedigt sah sie, wie sich seine Augen weiteten und sein Gesicht mit Röte überzog.

»Die war nämlich heute bei mir und hat mich um die Scheidung gebeten«, fuhr sie süß fort. »Sie hat die Adressen verwechselt – ich heiße nämlich auch Menke!«

»Oh Gott«, stammelte Gerald. »Das tut mir entsetzlich leid – Sie müssen ja einen grässlichen Schock erlitten haben ...«

»Ganz und gar nicht«, sagte Gabriela kühl. »Ich bin nämlich nicht verheiratet.«

Der Mann starrte sie an. »Ich auch nicht ...«

Jetzt bekam Gabriela große Augen. Sie glaubte, sich verhöhrt zu haben. »Wie bitte?!«

»Ich bin auch nicht verheiratet«, gestand Gerald Menke. »Und eigentlich habe ich auch keine Geliebte.«

»Was?!«, schrie Gabriela fassungslos. »Heißt das, Sie kennen Nina Burger gar nicht?«

»Doch – leider!« Gerald Menke deutete die Straße hinunter. »Bitte, darf ich Ihnen das Ganze bei einem Cognac erklären? Gleich dort unten ist ein kleines Café ...«

Widerstandslos und völlig verwirrt ließ sich Gabriela von Gerald in das kleine Lokal an der Ecke führen. Sie konnte jetzt selbst einen Drink brauchen.

»Es ist alles meine Schuld«, begann Gerald, sowie beide den ersten Schluck genommen hatten. »Nina ist erst seit kurzem in unserer Firma beschäftigt. Ich habe sie auf unserem jährlichen Betriebsfest kennen gelernt. Die Stimmung war locker, alle waren gut gelaunt, und sie war ... sie wirkte ...«

Wieder errötete er. Gabriela dachte an ein herzförmiges Gesicht mit großen, grünen Augen, an rotblonde Locken und eine zierliche Figur.

»Ich verstehe«, nickte sie. »Und weiter?«

»Die ersten Tage war ich wie geblendet«, gestand Gerald. »Aber dann – ziemlich bald – wurde mir klar, dass sich hinter Ninas anziehendem Äußeren nur Leere und Berechnung verbirgt. Also wollte ich Schluss machen, aber das war nicht so einfach.« Er seufzte. »Nina will das nämlich nicht. Obwohl ich ihr so gut wie möglich aus dem Weg ging, hat sie sich in die Idee verrannt, mich zu heiraten – vermutlich, weil sie damit rechnet, dass ich Karriere mache.« Gerald zuckte die Achseln. »Das werde ich vielleicht auch – mein Chef hält große Stücke auf mich. Aber er wünscht keine ... Affären im Betrieb. Ich hatte Angst, Nina könnte einen Skandal auslösen, wenn ich sie rundweg ablehnen würde. Und deshalb ... deshalb ...«

»... sind Sie auf die Idee verfallen, sich als verheiratet auszugeben?«

Gerald nickte verlegen.

»Ich dachte, wenn sie glaubt, dass ich schon verheiratet bin und meine Frau nicht in die Scheidung einwilligt, würde Nina bald aufgeben und mich in Ruhe lassen.« Er sah Gabriela an und fügte resigniert hinzu: »Aber jetzt, wo sie weiß, dass ich gar nicht verheiratet bin ...«

»Tut sie gar nicht«, sagte Gabriela vergnügt. »Ich habe ihr nämlich nicht gesagt, dass sie bei mir an der falschen Adresse ist!«

Nun begann sie, zu erzählen. Gerald hörte mit wachsender Erheiterung zu, und am Schluss lachten sie beide schallend.

»Was für ein verrücktes Durcheinander!«

Gerald schüttelte den Kopf. Dann fasste er nach Gabrielas Hand und hielt sie fest. Tief im Lächeln seiner Augen schimmerte Ernst.

»Ich hätte natürlich nicht so dumm lügen sollen, aber ... ich bin froh, dass ich es doch getan habe.«

Ich auch, dachte Gabriela, lächelte aber nur stumm.

Gerald holte tief Luft.

»Jetzt, wo zumindest feststeht, dass wir beide nicht in Scheidung leben – gehen wir zusammen essen? Ich würde gern versuchen, den Eindruck zu verwischen, dass ich ein völliger Trottel bin ...!«

Gabriela lächelte.

»Gut – aber es darf nicht zu spät werden: Ich muss morgen früh raus – und Sie Ihre Bandscheiben schonen!«

»Einverstanden«, lachte Gerald und stand auf.

Dass es dann doch fast ein Uhr früh war, ehe Gabriela daheim ins Bett sank, störte sie nicht mehr. Der Abend war einer der schönsten ihres Lebens gewesen. Glücklicherweise starrte sie in die Dunkelheit und fragte sich, ob es wirklich sie gewesen war, die ›das Schicksal in Person‹ gespielt hatte – oder vielleicht doch Nina Burger ...

Carola Conrad

Der Prinz im achten Stock

Kurzroman

dotbooks.